



Amtsblatt

Nummer 3

vom 8. Februar 2010

Inhalt:

- Nr. 13 Aufruf der deutschen Bischöfe zur Fastenaktion Misereor 2010
 - Nr. 14 Hirtenbrief des Bischofs zur österlichen Bußzeit
 - Nr. 15 Ergebnis der Vorstandswahl des Bonifatiuswerkes des Bistums Görlitz e.V.
 - Nr. 16 Neuwahl des Priesterrates – Ankündigung
 - Nr. 17 Profanierung der Filialkirche in Kolkwitz
 - Nr. 18 Dies sanctificationis
 - Nr. 19 Betrieb von Öltankanlagen
 - Nr. 20 Hinweise zur Vermeidung von Frostschäden
 - Nr. 21 Änderung des Telefonanschlusses
-

Nr. 13 Aufruf der deutschen Bischöfe zur Fastenaktion Misereor 2010

Liebe Schwestern und Brüder,

wo Hunger und Krankheit die Menschen bedrücken, da hilft Misereor. Das Werk der deutschen Katholiken für Entwicklungshilfe setzt sich für Frieden, Versöhnung und Gerechtigkeit ein. Wo Kinder und Jugendliche keine Ausbildung erhalten, gibt Misereor eine Zukunftschance. Das alles ist möglich durch Ihre großzügigen Spenden. Für diese treue Hilfe seit mehr als 50 Jahren ganz herzlichen Dank!

In den Wochen vor Ostern führt Misereor jedes Jahr die bundesweite Fastenaktion durch. In diesem Jahr steht sie unter dem Leitwort „Gottes Schöpfung bewahren – damit alle leben können“. Die Folgen des Klimawandels bedrohen gerade die Menschen in den armen Ländern. Indem wir in Nord und Süd Gottes Schöpfung bewahren, handeln wir verantwortlich gegenüber unseren Kindern und den künftigen Generationen.

Ihre Spende am fünften Fastensonntag schenkt Hoffnung. Sie eröffnet Menschen in Hunger und Krankheit neue Lebensperspektiven. Wir deutschen Bischöfe bitten Sie: Setzen Sie auch in diesem Jahr ein Zeichen der Solidarität!

Würzburg, den 24. November 2009

Für das Bistum Görlitz

gez.: Dr. Konrad Zdarsa
Bischof

Dieser Aufruf soll am 4. Fastensonntag, dem 14. März 2010, in allen Gottesdiensten (auch am Vorabend) verlesen werden. Der Ertrag der Kollekte am 5. Fastensonntag, dem 21. März 2010, ist ausschließlich für das Bischöfliche Hilfswerk Misereor bestimmt.

Nr. 14 Hirtenbrief des Bischofs zur österlichen Bußzeit

**„Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“
(Mk 1,15)**

Mit dieser Aufforderung, liebe Brüder und Schwestern, eröffnet Jesus seine Verkündigung vom Reich Gottes. Zur österlichen Bußzeit weist uns die Kirche viele Wege, auf denen wir der Aufforderung unseres Herrn nachkommen können. Ich möchte heute vor allem dazu einladen, der Umkehr durch den Gang zur Kirche und den Empfang des Bußsakramentes konkrete Gestalt zu geben. Dabei soll es mir nicht um eine umfassende Lehre über das Sakrament der Buße gehen. Wir werden auch nicht den ganzen Weg der Umkehr und der Buße, wie ihn Jesus im Gleichnis vom barmherzigen Vater eindrucksvoll schildert, ausreichend betrachten können. Erst nämlich, wenn wir Gottes Wort gläubig aufnehmen, wird uns der Hl. Geist zu seiner Verwirklichung in unserem Leben helfen. Bitten wir darum immer zuerst um den Hl. Geist, bevor wir an konkrete Schritte der Buße denken. Denn schon wenn wir den Beichttermin festlegen, wenn wir uns auf den Weg zur Kirche begeben, beschreiten wir den Weg der Buße und lassen uns vom Geist bewegen.

1. Unserer Würde als Söhnen und Töchtern Gottes entsprechen

Von außen gesehen, ist es die konkrete Not der Sünde, die den jüngeren Sohn im Gleichnis zum Entschluss bringt: **„Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner.“** (Lk 15, 18f.) Auf diese Weise bereitet er sich auf die heikle Begegnung vor und fasst das Ganze in eine Formel. Als er dann aber zum Vater kommt, lässt der ihn gar nicht ausreden. Statt ihn zum Tagelöhner zu machen, setzt er ihn wieder in alle Sohnesrechte ein und ordnet das Festmahl an.

Einige von denen, die für Mauerbau und Stacheldraht verantwortlich waren, wollten sich später beim Volk dafür entschuldigen. Auch heute werden immer wieder Menschen aufgefordert, sich zu entschuldigen. Dabei weiß jeder, dass das im strengen Sinn des Wortes gar nicht möglich ist. Niemand kann sich selbst entschuldigen. Wir können bestenfalls den Wunsch dazu haben und darum bitten. Entschuldigen kann uns immer nur ein anderer. Darum sprechen wir auch lieber von Vergebung.

Wer sich aufmacht, Gott, den Vater, aufrichtig um Vergebung zu bitten, kann sich der Vergebung gewiss sein. Und nicht nur das. Er wird ganz neu erfahren dürfen, was es bedeutet, nicht nur Kind, Sohn oder Tochter Gottes zu heißen, sondern es in Wirklichkeit zu sein.

Manche wollen Gott nicht als den Vater akzeptieren. Sie fragen:

„Warum gibt es so viel Leid?“ Eine Antwort ist: „Weil wir es einander zufügen.“ „Und warum drückt diese Last so schwer?“ „Weil wir einander zu wenig beistehen.“ Auf die Frage, wo Gott beim Erdbeben von Haiti war, antwortet eine spanische, katholische Wochenzeitung: „Gott war in den Opfern, er starb erneut mit ihnen. Aber er ist auch in den Menschen, die Zeit, Geld, Talente und Wissen einsetzen, um ihren Brüdern zu helfen.“ (DT, 28.01.2010, 63 Jg. Nr. 11).

Ein Sprichwort sagt: „Vom Unglück ziehe ab die eigene Schuld, das Übrige trag mit Geduld!“ Nun werden wir das wohl schwerlich auf irgendeine Naturkatastrophe anwenden können. Aber schon seit längerer Zeit müssen wir uns sagen lassen, dass zwischen dem Versagen von uns Menschen weltweit und mancher Naturkatastrophe durchaus ein Zusammenhang besteht. Fest steht ohne Zweifel: Jeder von uns hat irgendetwas abzutragen an eigenem Versagen. Uns steht es nicht zu, darüber zu befinden, ob es viel ist oder wenig. Ein Einziger hatte nicht das Geringste an eigenem Versagen abzutragen. Und dennoch hat der die letzte Konsequenz menschlichen Versagens im Tod am Kreuz für uns auf sich genommen. Christus ist für unsere Sünden gestorben. (vgl. Röm 5,6 u. 6,9; 1Kor 15,3; 2Kor 5,14; 1Thess 5,10; 1Petr 3,18). Gott hat diese Tat der Liebe seines Sohnes zu uns Menschen ganz ernst genommen. Gott nimmt auch alle unsere Taten ganz ernst. Er respektiert unsere Freiheit, auch wenn wir versagen.

Gott will uns aber als freie Menschen, die aus Liebe handeln. Unserer Würde als Söhnen und Töchtern Gottes entspricht es darum, dass wir zu unserem Versagen stehen und den Mut haben, das auch deutlich voreinander auszusprechen. Ich bin davon überzeugt, dass sich allein schon im zwischenmenschlichen Bereich auf unserer Welt vieles zum Guten wenden könnte, wenn Menschen bei gegebenem Anlass immer wieder einmal den Mut aufbrächten, zu sagen: „Das habe ich falsch gemacht.“ Nicht „die Menschen“ und auch nicht „wir“, sondern schlicht und einfach „ich“.

Das erlösende, befreiende Wort kann sich niemand selber sagen. Im Kirchenlied singen und beten wir zu Gott: **„Sprich du das Wort, das tröstet und befreit und das mich führt in deinen großen Frieden.“ (GL 621,3).** Bei der priesterlichen Lossprechung können wir das Wort des Trostes und der Befreiung deutlich vernehmen. Darauf können wir uns verlassen.

2. Die Gemeinschaft der Gläubigen stärken

Wenn manche unserer Mitmenschen meinen, urteilen zu müssen, die Katholiken seien falsch, dann müssen sie doch zumindest mit einigen von uns schlechte Erfahrungen gemacht haben. Ohne sich dessen bewusst zu sein, bringen sie damit zum Ausdruck, wie sehr das Versagen des Einzelnen, und mag es noch so verborgen sein, den guten Ruf und das Ansehen aller katholischen Christen beschädigt. Von der Schwächung der Überzeugungskraft der Kirche ganz zu schweigen. Wer sich darum zu seinem eigenen Versagen bekennt, rehabilitiert damit auch alle anderen und trägt zur Wiederherstellung ihres guten Rufs und Ansehens bei. Sogar die begrenzte Öffentlichkeit, die mit den festgesetzten Zeiten in der Kirche für den Empfang des Bußsakramentes gegeben ist, verstärkt das noch. Jeder nämlich, der sich gerade in der Kirche befindet, kann zur Kenntnis nehmen, wer sich da

zu seinem eigenen Versagen bekennt. Zugleich werden damit auch alle diejenigen zu diesem Schritt ermutigt, die sich zunächst noch damit schwertun, in sich zu gehen und im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes ihr Leben neu zu ordnen. So kann ein Schuldbekennnis noch zur Tat der Nächstenliebe werden.

Wer seinen Glauben in der Gemeinschaft der Kirche lebt, wird selber allen, die an ihm schuldig geworden sind, über die sakramentale Vergebung hinaus vergeben. Dass wir das tun, behaupten wir sogar Gott gegenüber jedes Mal, wenn wir das Vater unser beten. Ja, wir machen sogar unsere eigene Bereitschaft zur Vergebung zum Maßstab der Vergebung Gottes, wenn wir beten: **„Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“**. Was nützten denn dem Freigelassenen der Freispruch und die Freiheit von höchster Autorität, wenn ihn seine Zeitgenossen nach wie vor wie einen Strafgefangenen behandeln? Der Friedensgruß aller Gemeindemitglieder untereinander unmittelbar nach dem Empfang des Bußsakramentes erscheint mir noch viel eher angebracht, als der rundum verteilte Händedruck unmittelbar vor der heiligen Kommunion. Aber auch **„wenn Menschen nicht vergeben können“**, wie wir in einem anderen Kirchenlied singen (GL 165,1), nimmt Gott uns nicht nur an trotz unserer Schuld, sondern vergibt sie uns, löscht sie regelrecht aus. Zugleich schenkt er uns die Kraft zu einer möglicherweise längeren Aufarbeitung der Auswirkungen unserer Schuld.

3. Mit unserem Gott leben

Mancher von den Älteren unter uns wird sich vielleicht noch an seine eigene Hinführung zum Sakrament der Buße erinnern. Dabei wurden in ihm vielleicht Vorstellungen von der Reinheit seines Herzens geweckt, die eher der Werbung für ein Waschmittel nahe kamen, als der Rede von der Gotteskindschaft und der Vergebung. Doch setzen wir uns nicht allzu leichtfertig darüber hinweg. Auch die Heilige Schrift spricht gerade im Zusammenhang mit der Vergebung von Schuld immer wieder in ähnlichen Bildern. Die kindliche, sinnenfällig erfahrene Freude über die Vergebung der Sünden hat einen realen Grund. Wir haben ja auch kein Problem damit, seelisch-geistige Erfahrungen in sprachliche Bilder zu kleiden. Wenn wir zum Beispiel sagen, dass uns etwas auf den Magen schlägt oder die Galle überlaufen lässt. Die Mediziner gehen längst davon aus, dass der Mensch eine leib-geistige Einheit ist, wenn sie von psycho-somatischen Zusammenhängen sprechen. Angesichts der Zunahme seelischer Erkrankungen in unserer Zeit werde ich in meiner Überzeugung noch bestärkt, dass die immer neue Erfahrung der Vergebung von Schuld der leiblichen und geistigen Gesundheit eines Menschen mehr als förderlich ist.

Keiner von uns wird von heute auf morgen gut oder böse. Aber von Tag zu Tag besser oder schlechter werden können wir doch. Je mehr an Zeit ins Land geht, umso mehr können Aufrichtigkeit und Güte zum Habitus oder Duckmäusertum und Härte zur Gewohnheit werden. Fehlentscheidungen sind oftmals nur die Schlussakkorde einer Fehlentwicklung, die nie korrigiert worden ist. Bilanzen können nachträglich redlicherweise nicht geändert werden. Von der einen oder anderen Abweichung vom Maßstab der Gebote wird man vielleicht noch sagen können: „Das mache ich mit mir selber aus.“. Die Katastrophe kann niemand nur mehr mit sich selber ausmachen.

Die weltumspannende Möglichkeit technischer Kommunikation mit ihrer Speichertechnik ist nicht dazu geeignet, den Einzelnen zu entlasten. Je intensiver sich einer darauf einlässt, umso mehr läuft er Gefahr, für alle Zeit auf sein Tun und Lassen unausweichlich festgelegt zu werden.

Ich habe ganz bewusst nicht nur von der Beichte gesprochen, zu der nach wie vor jeder verpflichtet ist, der sich einer schweren Schuld bewusst ist und zur heiligen Kommunion gehen möchte. Angesichts des fraglosen Kommunionempfangs nahezu aller Teilnehmer einer jeden heiligen Messe dürfen wir uns aber schon fragen, warum so viele von uns zwar die Tischgemeinschaft mit dem Herrn für selbstverständlich halten, die Gemeinschaft mit seinem Leiden aber eher meiden. Das Bußsakrament ist ein Zeichen der Liebe Gottes, sein Empfang muss auch ein Zeichen unserer Liebe und unseres Vertrauens zu Gott sein. Uns selbst mit unserer Schuld und unserem Versagen Gott, der die Liebe ist, rückhaltlos zu offenbaren, das nenne ich nun wirklich in ganz besonderer Weise mit dem Gott leben, an den wir glauben. Wenn wir einen unserer vertrauten Mitmenschen gekränkt haben, vielleicht sogar ungewollt, warten wir ja auch nicht erst auf einen handfesten Streit, bis wir versuchen, wieder ein unbelastetes Miteinander zu erreichen. Sollten wir Gott als unserem Vater weniger feinfühlig begegnen?

Bei unserer Taufe hat uns der Priester das weiße Kleid aufgelegt und dazu gesagt: **„Dieses weiße Kleid soll dir ein Zeichen dafür sein, dass du in der Taufe neu geschaffen worden bist und, wie die Schrift sagt, Christus angezogen hast“, und dann hinzugefügt: „Bewahre diese Würde für das ewige Leben!“.**

Ziel unseres Lebens sind doch nicht Korrektheit und Unbescholtenheit, nur damit uns niemand etwas vorwerfen kann. Ziel unseres Lebens ist der lebendige Gott, der uns erschaffen und ins Dasein gerufen hat.

Christsein heißt doch nicht, mit allen Mitteln und um jeden Preis nur seine weiße Weste zu verteidigen, sondern fest daran zu glauben, dass da einer ist, der uns unendlich liebt. Der uns seine Liebe auch dann nicht aufkündigt, wenn wir sie schmähsch nicht erwidern. Der uns im heiligen Geist immer wieder daran gemahnt, dass wir seine Kinder sind. Der jederzeit bereit ist, uns diese hohe Würde neu zu schenken, wenn wir ihn darum bitten.

Ziel unseres Lebens ist doch Gott, der ewig Liebende, der uns für fähig hält, ihm gleich zu werden. Zu nichts Geringerem nämlich ruft uns Jesus auf: „Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!“ (Lk 6,36).

Dazu segne Euch der barmherzige Gott,
+ der Vater und + der Sohn und + der Heilige Geist. Amen.

Görlitz, am Fest der Darstellung des Herrn 2010

gez. + Dr. Konrad Zdarsa
Bischof von Görlitz

Dieses Hirtenwort ist am 1. Fastensonntag, dem 21. Februar 2010, in allen Sonntagsmessen einschließlich Vorabendmesse zu verlesen.

Nr. 15 Ergebnis der Vorstandswahl des Bonifatiuswerkes des Bistums Görlitz e.V.

Bei der Vorstandswahl des Bonifatiuswerkes des Bistums Görlitz e.V. am 17.10.2009 sind gewählt worden:

zur Stellvertreterin des Vorsitzenden: Frau Christina Kral, Cottbus

zu Beisitzern: Frau Ordinariatsrätin Regina Pätzold, Görlitz
Frau Brigitte Scheunert, Görlitz
Herr Norbert Wirges, Finsterwalde

Somit gehören zum Vorstand:

Vorsitzender: Generalvikar Prälat Hubertus Zomack

Stellvertreter des Vorsitzenden: Frau Christina Kral

Beisitzer: Frau Ordinariatsrätin Regina Pätzold
Frau Brigitte Scheunert
Herr Norbert Wirges

Görlitz, 23.10.2009

gez.: Zomack
Generalvikar

Nr. 16 Neuwahl des Priesterrates – Ankündigung

Neuwahl des Priesterrates

Wegen Ablauf der Wahlperiode ist eine Neuwahl des Priesterrates im Jahr 2010 fällig. Daher hat der Priesterrat gemäß Pkt. 6.1. seiner Satzung folgende Wahlkommission zur Durchführung dieser Neuwahl berufen:

Generalvikar Hubertus Zomack als Vorsitzender,
Dekan Krystian Burczek als Beisitzer,
Kaplan Markus Kurzweil als Beisitzer.

Die Durchführung der Wahl erfolgt gemäß Pkt. 6. (Wahlmodus) der Satzung des Priesterrates.

Nr. 17 Profanierung der Filialkirche in Kolkwitz

Nach Anhörung des Priesterrates am 04.01.2010 gemäß can. 1222 § CIC und Anhörung der Mitglieder der Ordinariatssitzung hat der Bischof mit Dekret vom 14.01.2010 die Filialkirche St. Pius X. in Kolkwitz zur profanen, aber nicht unwürdigen Nutzung freigegeben. Die genannte Filialkirche ist somit profaniert.

Nr. 18 Dies sanctificationis

Die Feier der Missa chrismatis in Verbindung mit dem Dies sanctificationis findet am Dienstag in der Karwoche, dem 30. März, in Cottbus statt. Um 9.00 Uhr beginnen wir mit dem Gebet der Terz in der Kapelle des St. Johannes-Hauses. Daran schließt sich ein geistlicher Vortrag von Weihbischof em. Wolfgang Weider (Berlin) mit dem Thema: „Priesterliche Berufung im Licht der Treue Christi“ an.

Anschließend ist Gelegenheit zum Empfang des Bußsakramentes.

Die Heilige Eucharistie mit der Ölweihe feiern wir um 11.00 Uhr in der Propsteikirche St. Maria Friedenskönigin. Als Zeichen der Einheit des Presbyteriums, dessen Mitte Christus selber ist, mögen alle anwesenden Priester konzelebrieren.

Dazu bitte Albe und weiße Stola mitbringen.

Nr. 19 Betrieb von Öltankanlagen

Entsprechend den Prüfplänen werden alle Betreiber von Öltankanlagen darauf hingewiesen, dass sie für den technischen Zustand und die ordnungsgemäße Funktion ihrer Anlagen verantwortlich sind. Daraus ergeben sich wesentliche Betreiberpflichten.

Alle Anlagen sind einer regelmäßigen Sachverständigenprüfung zu unterziehen. Die Prüfzyklen ergeben sich aus der Anlagengröße und Art:

Anlagen der Gefährdungsstufe B ($>1\text{m}^3 \leq 10 \text{m}^3$ Anlagevolumen)	oberirdisch außerhalb WSG	5 Jahre
	oberirdisch innerhalb WSG	5 Jahre
	unterirdisch außerhalb WSG	5 Jahre
	unterirdisch innerhalb WSG	2,5 Jahre
Anlagen der Gefährdungsstufe C ($>10\text{m}^3 \leq 100 \text{m}^3$ Anlagevolumen)	oberirdisch außerhalb WSG	5 Jahre
	oberirdisch innerhalb WSG	5 Jahre
	unterirdisch außerhalb WSG	5 Jahre
	unterirdisch innerhalb WSG	unzulässig

(WSG = Wasserschutzgebiet)

Nr. 20 Hinweise zur Vermeidung von Frostschäden

In Weiterführung der Nummer 117 des Amtsblattes Nr. 16/2009 veröffentlichen wir in Anlage weitere Informationen zur Vermeidung von Frostschäden in kirchlichen Gebäuden und bitten um strikte Beachtung.

Nr. 21 Änderung des Telefonanschlusses

Die indischen Schwestern in 02827 Görlitz, Dr.-A.-M.-Wachsmann-Siedlung 5 haben einen neuen Telefonanschluss: 03581 – 76 82 83

Zomack
Generalvikar